

**Footnote**

- 1) For detailed analysis of the country plans and policy implications of planning for sustainability see Paskaleva 2000.

**References**

*Austrian Ministry for Environment, Youth and Family Affairs*, 1995: Austrian National Environmental Plan. Wien  
[www.bmu.gv.at/admin\\_umwelt/admin\\_u\\_nup/frmset\\_nup\\_a.htm](http://www.bmu.gv.at/admin_umwelt/admin_u_nup/frmset_nup_a.htm)

*Bernstein, J.*, 1998: Report of the Second Western European Roundtable of National Councils for Sustainable Development. Brussels  
<http://ncsdnetwork.org/europe/reports/brussels/>

*Carly, M. and I. Christie*, 1992: *Managing Sustainability*. Earth Scan Publications, Ltd.

*Daly, H.*, 1998: Reconciling Internal and External Policies for Sustainable Development. In: *Sustainability and Global Environmental Policy: New Perspective*. Edward Elgar, Cheltenham, UK

*Environment Agency of the Government of Japan*, 1993: Japan's National Agenda 21 Action Plan.  
<http://www.eic.or.jp/eanet/index-e.html>.

*Finish Ministry of the Environment*, 1998: Finish Government Program for Sustainable Development. Helsinki

*Hempel, L.*, 1996: *Environmental Governance*. Island Press, Washington, D.C., California

*Jänicke M. et al*, 1996: Studie über die Erstellung eines nationalen Umweltplans. Gutachten erstellt für die Enquete-Kommission "Schutz des Menschen und der Umwelt" des 13. Deutschen Bundestages. Berlin

*Jörissen, J. and K. Paskaleva*, 1998: The Integrated Concept of Sustainability: Study Outline. Work document under the HGF Project "Global zukunftsfähige Entwicklung: Perspektiven für Deutschland", ITAS, Research Centre Karlsruhe, Germany

*Lélé, Sh.*, 1991: Sustainable development: a critical review. *World Development* 19(6)

*New Zealand Ministry for the Environment*, 1995: The New Zealand Environment 2010 Strategy  
<http://www.mfe.govt.nz/management/index.htm>.

*Paskaleva, K.*, 1999: Operationalizing Integrative Sustainability in National Policy Frameworks: Theoretical Considerations and Policy Implications. In: Jörissen, J. et al: *Synopse zur Umsetzung des Leitbildes der Nachhaltigkeit in konzeptionellen Studien und nationalen Plänen*, Forschungszentrum Karlsruhe, ITAS, (Abschlussberichte HGF-Projekt, Band 1)

*Pezzy, A.*, 1998: *Sustainability: An Interdisciplinary Guide*. Environmental Values 1, White Horse Press

*Russian Federation Ministry of Natural Resources*, 1999: Russian Federation Environmental Action Plan. Unpublished draft

*Republic of Korea*, 1996: National Action Plan for Agenda 21. Ministry of Environment, Seoul

*UK Department of the Environment*, 1994: Sustainable Development: The UK Strategy. London

*UN/CSD Seventh Session*, 1999: Assessment of Progress in the Implementation of Agenda 21 at the National level: Table of Key Coordination Mechanisms and Actions. Background paper No. 12  
<http://www.un.org/esa/sustdev/natlinfo/>.

*US PCSD*, 1996: Sustainable Development: A New Consensus for Prosperity, Opportunity, and a Healthy Environment for the Future. U.S. Government Printing Office

*van den Bergh, G and J. van der Straaten* (Eds.), 1992: *Towards Sustainable Development*. Island Press

**Contact**

Krassimira Paskaleva  
 Forschungszentrum Karlsruhe GmbH  
 Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS)  
 Postfach 3640, D-76021 Karlsruhe  
 Tel.: + 49 (0) 7247 - 82 25 01  
 Fax: + 49 (0) 7247 - 82 48 06  
 E-Mail: [Paskaleva@itas.fzk.de](mailto:Paskaleva@itas.fzk.de)

«

**Nachhaltigkeit und Praxis:  
 Ernüchternd, aber nicht  
 entmutigend – ein Resümee**

**von Wolfgang Fischer, Forschungszentrum Jülich**

„Global denken und lokal handeln“. So lautet ein viel strapaziertes Motto der Protagonisten nachhaltiger Entwicklung, die den regionalen und kommunalen Initiativen eine zentrale Rolle bei der Umsetzung nachhaltiger Entwicklung zuweisen. Das war ein Grund, warum sich das HGF-Verbundprojekt mit ihnen beschäftigte. Außerdem können solche Initiativen Laboratorien sein, in denen mit dem experimentiert wird, was theoretisch als Leitbild nachhaltiger Entwicklung konzipiert wird. Die Untersuchung der Praxis von Nachhaltigkeit als kritische Analyse der Wirklichkeit, gemessen an dem, was Nachhaltigkeit sein soll (oder könnte), aber auch als Anfrage an die „Theorie“ der

Nachhaltigkeit – das war ein weiterer Grund für dieses Arbeitspaket. Auswahlkriterium für die Fallstudien war u.a. der Innovationsgrad von Initiativen. Außerdem mussten sie mindestens zwei Dimensionen von Nachhaltigkeit einbeziehen.

Während die im Rahmen der Vorstudie untersuchten Konzepte regionalen Wirtschaftens, Aktivitäten im Rahmen der Lokalen Agenda 21 und Initiativen zur Entwicklung von Biosphärenreservaten unmittelbar als lokal-regional erkennbar sind (siehe die nachfolgenden Beiträge von *Stransfeld*, *Dippoldsmann* und *Fischer*), scheinen unternehmerische Initiativen (hierzu *Gray*) im Zeitalter einer viel propagierten „Globalisierung“ mit einer solchen räumlich engeren Betrachtung unvereinbar zu sein. Sie wurden einbezogen, weil die regionalen Wurzeln vieler, und nicht nur mittelständischer Unternehmen, keinesfalls gekappt sind und auch im Spannungsbogen von „Globalisierung“ und Standort weiter Bedeutung haben. Außerdem prägen Unternehmen das regionale Umfeld und seine Optionen ganz wesentlich mit. Schließlich sind sie ein zentrales Praxisfeld, das Beachtung bedarf, soll Nachhaltigkeit in weiten Landen blühen.

Die Ergebnisse der Fallstudien sind ernüchternd, aber nicht entmutigend. Es klafft eine Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit nachhaltiger Entwicklung (siehe Tabelle 1). Das gilt für alle betrachteten Bereiche, nicht

zuletzt aber auch für Aktivitäten im Rahmen der Agenda 21 auf kommunaler Ebene. Zweitens ist ein Lücke erkennbar zwischen dem partiellem Erfolg, den einige Initiativen vor Ort haben, und der Möglichkeit, sie als Modell zu propagieren. Letzteres gilt insbesondere für regionale Formen des Wirtschaftens und Biosphärenreservate. Oft bleiben solche Initiativen in Nischen stecken, hängen am Tropf von Subventionen, leben von der Dynamik nicht nachhaltiger wirtschaftlicher Sektoren oder ihr relativer Erfolg ist abhängig von einer fragilen politischen Unterstützung. Aber auch dann sind sie nicht wertlos und müssen vor dem Hintergrund der spezifischen Situation gesehen werden, die sie hervorgebracht haben: So bescheiden, gemessen am ökologischen, wirtschaftlichen, sozialen und partizipativen Ertrag sie sein mögen, und so wenig „systemprägend“ ihre Kraft ist – oft gibt es für sie und die sie tragenden Akteure keine Alternative. Eine Ausweitung solcher Initiativen, etwa hin zu „regionalen Ökonomien“, würde einen Paradigmawechsel der heutigen Rahmenordnungen voraussetzen. Dennoch stellt allein die Tatsache, dass es solche Initiativen gibt, die hunderttausende Menschen einbeziehen, einen wertvollen Spielstein dar, der in der gesellschaftlichen Diskussion über Konzepte nachhaltiger Entwicklung seinen Wert hat. Das gilt auch für vorbildliche Unternehmen, selbst wenn ihr Blick auf die vier Dimensionen von Nachhaltigkeit meist auf

**Tab. 1: Verständnis von Nachhaltigkeit in verschiedenen Bereichen: Anspruch (Konzepte) und Praxis (Strategien).**

Bereich	Anspruch	Praxis
Regionale wirtschaftliche Aktivitäten	Einbeziehung von 2 bis 3 Dimensionen, aber in der Regel nicht der 4. Dimension	Schwerpunkt in der Regel bei 2 Dimensionen; d.h. Ökonomie in Verbindung mit Ökologie oder Soziales
Lokale Agenda 21	Zunehmende Einbeziehung aller Dimensionen	Ökologie (Umweltschutz) in Verbindung mit kommunalen Problemen, z.T. mit der Wirtschaft, weniger mit der 4. Dimension
Biosphärenreservate	Einbeziehung der Dimensionen 1 bis 3, in Ansätzen auch der 4. Dimension	Schwerpunkt bei der Ökologie (Naturschutz)
Unternehmen	Meistens Einbeziehung der Dimensionen 1 bis 3	Schwerpunkt bei der Ökologie (Umweltschutz)

Die vier Dimensionen: Soziales (1), Ökologie (2), Wirtschaft (3), Politisch-institutionelle Rahmenbedingungen (4)

der ökologischen Dimension verharren, deren Funktion als betriebswirtschaftliche Stütze immer klarer wird. Aber auch bei ihnen gibt es erste Ansätze, an das zu denken, was Zukunftsfähigkeit in allen ihren Facetten ausmacht.

Während sich Konzepte und Praktiken nicht nachhaltiger Entwicklung, getrieben von gesellschaftlicher Dynamik, ohne Diskussionen hinter dem Rücken vieler Akteure zu vollziehen scheinen, lebt zukunftsfähige Entwicklung von Reflexion, die zum Handeln führt. Die regional-lokalen Initiativen können zu Brutstätten neuer Ideen werden, die gesellschaftliche Wirklichkeit umformen. Dazu gehört auch, dass komplexe Nachhaltigkeit „gelebt werden muss“. Zukunft von der regionalen Ebene her zu denken, kann auch im Zeitalter der Globalisierung und unter neuen technologischen Bedingungen (Informations- und Kommunikationssysteme) eine anregende Ergänzung zu den Betrachtungen sein, die solche Gedanken als „Kirchtumspolitik“ abtun. Ob das freilich mehr sein kann als ein hilfloses Haspeln, um das wirre Knäuel einer scheinbar unübersichtlichen „Postmoderne“ zu ordnen, muss heute noch offen bleiben.

»

## **Regionale Ökonomie als räumlicher Orientierungsansatz für integrative Nachhaltigkeit**

**von Reinhard Stransfeld, VDI/VDE-Technologiezentrum Informationstechnik**

**Können regionalisierte Formen des Wirtschaftens einen Beitrag zur integrativen Nachhaltigkeit leisten? Welche Voraussetzungen müssen dafür gegeben sein? Gibt es bereits erfolversprechende Ansätze, die aus eigener Kraft wirtschaftlich lebensfähig sind, also am Markt behauptungsfähig sind? Was müsste darüber hinaus geschehen, um Potenzialen zur Verwirklichung zu verhelfen? Im nachfolgenden Beitrag werden einige prinzipielle Überlegungen zu diesen Fragen angestellt und um Ergebnisse aus der Betrachtung von Fallbeispielen ergänzt.**

## **Einführung**

Was ist „regionale Ökonomie“? Im gegebenen Kontext werden darunter Wertschöpfungsketten und Austauschbeziehungen verstanden, deren Ressourcen und Akteure weitestgehend einer Region zuzuordnen sind. Konsequenterweise stellt sich eine regionale Kreislaufwirtschaft her. Dieses Verständnis regionaler Ökonomie unterscheidet sich von herkömmlichen regionalwirtschaftlichen Orientierungen, die darauf ausgerichtet sind, die Wettbewerbsfähigkeit einer Region gegenüber anderen zu stärken.

Die Fokussierung auf regionale Ökonomie beruht auf einer Grundannahme: Unter den Bedingungen einer ungehemmt globalisierten Wirtschaft und Gesellschaft ist integrative Nachhaltigkeit nicht möglich! In einer regionalen Ökonomie sei es hingegen möglich, folgende Perspektiven einer nachhaltigen Gesellschaft einzulösen:

- Aufgrund geringerer Bedeutung von Produktivitätsfortschritten Beschäftigung für alle: Überwindung der Beschäftigungskrise.
- Immunisierung gegen die Unwägbarkeiten und Störeinflüsse spekulativer Kapitaltransfers, um wieder „Herr im eigenen Haus“ zu sein: Sicherung der Situationskontrolle.
- Eine ausdifferenzierte Arbeitswelt mit Chancen für unterschiedliche Begabungen und Profile: Rollenvielfalt.
- Tätigkeitsfelder für jene ohne Platz in der abstrakten, globalisierten Informationsgesellschaft: Erzeugung gesellschaftlicher Kohärenz.
- Aufgrund geringerer Mobilitäts- und „Reichweite“-Erfordernisse Beschäftigungsnischen für alte Menschen: Vorbeugung der demografischen Krise.
- Überschaubarkeit der Aktions- und Erlebnisräume: Erzeugung kultureller Identität und Verantwortung.
- Angemessene Sozialisationsräume für Kinder und Jugendliche: Sicherung gesellschaftlicher Kontinuität.
- Versinnlichung von (regionalen) Stoffkreisläufen und Druck zu nachhaltigem Wirtschaften: Sicherung der Zukunftsfähigkeit.